



## Zu Gast in Ashoi/Kassala/SUDAN

Ashoi, ein Stadtteil von Kassala. Jänner 2011.  
Die Menschen hier sind ärmer als jene in Khartum und Umm Durman, wenn man nach den Häusern geht. Von Khartum nach Kassala im Osten führt ein sechshundert Kilometer langer Weg, eine holprige Straße; genau genommen zählt sie aber zu den wichtigsten Fernverbindungen des Landes. Doch zurück nach Ashoi.



*Die Siedlungen in Kassala.*



*Wir bekommen leider nur Restbestände von den im Unterricht erzeugten Textilien zu sehen. Das Weihnachtsgeschäft hat den Bestand gelichtet.*

Inmitten der Rakubas mit ihren einfachen Behausungen aus Lehm und Strohmatte findet man das von der Pfarre Kassala errichtete Schneidereizentrum. Father Richard, Priester in Kassala, erklärt uns die Überlegungen, die zur Gründung führten. Die Frauen, die hier einen mehrmonatigen Lehrgang absolvieren, hatten bisher nicht genug Ausbildung, um Arbeit finden zu können. So erfahren wir im Gespräch mit Yasmina Bao, einer 41-jährigen Frau, die ursprünglich aus Torit im Süden stammt, dass diese zwar bereits vorher gelegentlich Bettwäsche für

andere nähte, ansonsten aber meist keine Arbeit hatte. Nun will sie also mit einer fundierten Ausbildung neue Chancen erhalten, Geld dazuzuverdienen.

Auch jene typisch sudanesischen Begebenheit, dass Frauen in ihrer Verzweiflung beginnen, alkoholische Getränke herzustellen, um sich so ein Zubrot zu verdienen, ist in Kassala keine Seltenheit. Die Frauen geraten auf diese Weise mit dem islamisch geprägten Recht in Konflikt. Wer dieses Dilemma beenden will, muss den Frauen Alternativen anbieten.



15 Frauen haben bereits den Nähkurs fertig absolviert, nun wird dieser bereits zum zweiten Mal seit angeboten. Neu begonnen hat nun auch ein Färberkurs, der von 36 Frauen besucht wird. Die noch weißen Stoffe werden auf dem Markt gekauft, vor Ort zurechtgeschnitten und erhalten dann mittels unterschiedlicher Batiktechniken ihr farbenfrohes Design.

*Die frisch gefärbten Tücher trocknen im Hof.*



Die beiden Lehrerinnen, die die Pfarre Kassala vom Jugendbüro des Sozialministeriums vermittelt bekommen hat, streuen ihren Schülerinnen Rosen.

*Von links: Veronika Lailouk, die vielleicht bald als Hilfstrainerin mitwirken wird, daneben beiden Lehrerinnen Chamsa Hamsin und Amana Bas.*

Doch am Beispiel des Schneidereizentrums von Ashoi wird auch deutlich, dass der Sudan ein Land im Umbruch ist. Wir haben den Sudan zwar bereits am 8. Jänner Richtung Kairo verlassen, einen Tag vor Beginn des Referendums über die Unabhängigkeit des Südsudan. Die Spatzen piffen da schon von den Dächern, was mittlerweile mit einer Zahl jenseits der 90%-Marke auch bestätigt wurde: Nämlich, dass sich eine überwältigende Mehrheit der Südsudanesen für die Loslösung ihres Landes vom Norden aussprechen würde.

Dem Norden steht ein Massenexodus bevor, dessen genaues Ausmaß sich schwer abschätzen lässt. Aber er hat bereits begonnen. Von den Millionen früheren Bürgerkriegsflüchtlingen wird wohl ein großer Teil in die alte Heimat zurückkehren, dies wird auch viele der Frauen betreffen, die Kurse in Ashoi besuchen. Viele von ihnen sind von der Regierung 1983 extra nach Kassala gebracht worden. Soldaten der sudanesischen Armee aus dem Süden wurden damals mitsamt ihren Angehörigen in den Norden verlegt, um zu verhindern, dass diese zu den Rebellen überlaufen.

Father Richard ist davon überzeugt, dass das Schneidereizentrum trotzdem gefragt bleiben wird. Schließlich kommen viele der Frauen, oder das Zentrum jetzt besuchen, aus anderen Regionen, wie Eritrea, Äthiopien, der Region um die Nuba-Berge oder aus Kassala selbst. Der bereits angedachte Aufbau eines Ausbildungszentrums für Tischlereiberufe, ist infolge der unsicheren Situation einstweilen wieder verworfen worden. Für die Männer in Kassala bleibt es dennoch schwer, einen Job zu finden. So ist die Sudanesische Armee ein wichtiger Arbeitgeber in Kassala.

An dieser Stelle wäre noch zu betonen, dass das Zentrum auch für Angehörige anderer Religionen offensteht. Die beiden Lehrerinnen sind wie auch zwei Kursteilnehmerinnen Muslima.

Veronika Lailouk, eine jener Frauen, die bereits den ersten Nähkurs mit Erfolg absolviert, hat, erzählt von ihren Bemühungen, nun eine eigene Nähmaschine zu finden. Eine kleinere Nähmaschine verursacht Kosten von 550, eine größere von bis zu 850 Sudanesischen Pfund ( ca. 160 bis 250€). Eine schöne Menge Geld, sie entspricht in etwa zwei Monatsgehältern eines Regierungsbediensteten. Damit die Frauen ihre neu erlernten Fähigkeiten nicht



*Die Nähmaschinen, mit denen im Zentrum gearbeitet wird, brauchen keinen Strom.*

wieder verlieren, haben sie die Möglichkeit außerhalb der Kurszeiten die Nähmaschinen des Zentrums für ihre Arbeit zu verwenden.

Wir können den Frauen nur das Beste wünschen. Im Gespräch mit Father Richard haben wir erfahren, dass nicht wenige der Frauen Witwen sind, manche der Männer haben im Bürgerkrieg ihr Leben gelassen. Für die Frauen aus Äthiopien und Eritrea wiederum ist das Zentrum auch deshalb bedeutend, weil sie als ausländische Flüchtlinge keine Arbeit vonseiten der Regierung erhalten. Auch sonst sind Flüchtlinge auf dem sudanesischen Arbeitsmarkt schlechter gestellt, als Inländer, wie wir auf der Schule für Flüchtlinge erfahren durften. Aber diese Geschichte verdient sich ihren eigenen Bericht.

Wilfried Gschwandtner ([www.prosudan.at](http://www.prosudan.at))



*Ein Gruppenfoto mit Kindern aus der Nachbarschaft im Hof des Zentrums.*